Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 96 (2021)

Artikel: In Baden schwimmen : Badeanstalten und Schwimmbäder an der Limmat

Autor: Streif, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-905728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Franz Streif

In Baden schwimmen

Badeanstalten und Schwimmbäder an der Limmat

Badens heisse Quellen dienten über Jahrhunderte der Gesundheit. Die Dauer der Badekur brachte es allerdings mit sich, dass die Badenden neben dem Kuren auch Vergnügen, Belustigung und Freizeitspass suchten und fanden. Die Badebecken waren eng und meist nicht tief, schwimmen war nicht möglich. Erst in den grösseren Becken des Thermalbads konnte man ab 1964 einige Züge schwimmen. So blieb den Kurenden nebst Konversation und Geschwätz lediglich Essen und Trinken.

Die Limmat war Verkehrsader. Sie diente der Personen- und Warenbeförderung. Sicherlich wussten aber auch die Anwohner des Flusses die Vorzüge des fliessenden Wassers zu schätzen. Vor allem Jugendliche suchten hier sommerliche Abkühlung und Beweise ihres Mutes in den strömenden Wellen.

So schreibt Heinrich Pantaleon (1522–1595), Schweizer Arzt und Humanist, 1578 in seiner Abhandlung über Baden: «Es sind bey sieben Brunnenquellen [Thermalwasserfassungen in den Gaststätten] noch andere in der Limmat vorhanden, wie diese in dem Sommer die furschwimmenden nackigen Gesellen mit den Füssen eigentlich empfunden.»[1]

Erste Badeanstalt im Hinterhofwäldchen

Geordnete Badevergnügen in der Limmat gab es erst viel später. Um 1850 stand den Flussschwimmern ein Badeplatz unterhalb des Martinsbergfelsens,[2] etwa 800 Meter flussabwärts der Dreikönigskapelle, zur Verfügung. Für den Aufstau des Wassers begnügte sich die Stadt mit einigen ins Flussbett eingeschlagenen Pfählen. Abschrankungen oder Umkleideräume gab es nicht. Mit dem Bau des Grand Hotels 1874 wurde der Durchgang zu dieser Anlage gesperrt. Auf der kleinen Liegewiese wurde ein Tennisplatz für die Hotelgäste eingerichtet.

Das Erholungszentrum Limmatau, Ennetbaden

Josef Theodorich Schnider von Ennetbaden, ein junger, arbeitsamer Mann, Gemeinderat und Zuchthausverwalter, kaufte 1844 die Liegenschaft an der Limmat; ein dreistöckiges Haus Nr. 7, mit Wasserwerk Nr. 108 und einer Scherenschleife.[3] Durch Zukäufe vergrösserte er den Besitz und wollte ihn umgestalten. Es entstanden eine Sommerwirtschaft, eine Kegelbahn und eine Badeanstalt mit Badehäuschen.[4] Ab 1845 verband eine Rollfähre die Limmatau mit der Promenade. Aber am Pfingstmontag 1860 wurde zum letzten Mal gewirtet. Die Wirtschaft Limmatau und die Badegelegenheit wurden eingestellt. Schni-

der verkaufte das Grundstück mit allen Bauten und Installationen dem Mechaniker Friedrich Diebold. Die Firma Gebr. Diebold fabrizierte jetzt Flechtmaschinen, später Wasserpumpen und Feuerwehrspritzen. Das einfache Badehäuschen am Wasser[5] blieb über hundert Jahre unbenutzt und wurde 1975 abgebrochen. Dreissig Meter oberhalb dieser Stelle steht heute die beliebte Fussgängerbrücke, der «Rostbalken».

Die Badeanstalt an der Promenade

Das Schwimmen in der Limmat war immer ein Wagnis und erforderte einigen Mut. Damit jedermann in den Genuss des frei fliessenden Wassers kam, erstellte die Stadt Baden 1864, auf Initiative des «Handelsvereins», an der Limmatpromenade, unterhalb der Reformierten Kirche, eine Kaltwasser-Badeanstalt. Die Anlage umfasste je vier Badekabinen für Frauen und für Männer, eine Lingerie und ein Abwartszimmer, dazu einen zwölf Meter langen, gedeckten Ankleideplatz. Von Wand und Pfahlwerk eingefasst waren ein Kinderbad, 18 mal 2,7 Meter gross, und ein Schwimmbassin, 30 mal 5,7 Meter gross und zwischen 1,3 und 1,5 Meter tief. Zur Finanzierung wurde eine Aktiengesellschaft gegründet.[6]

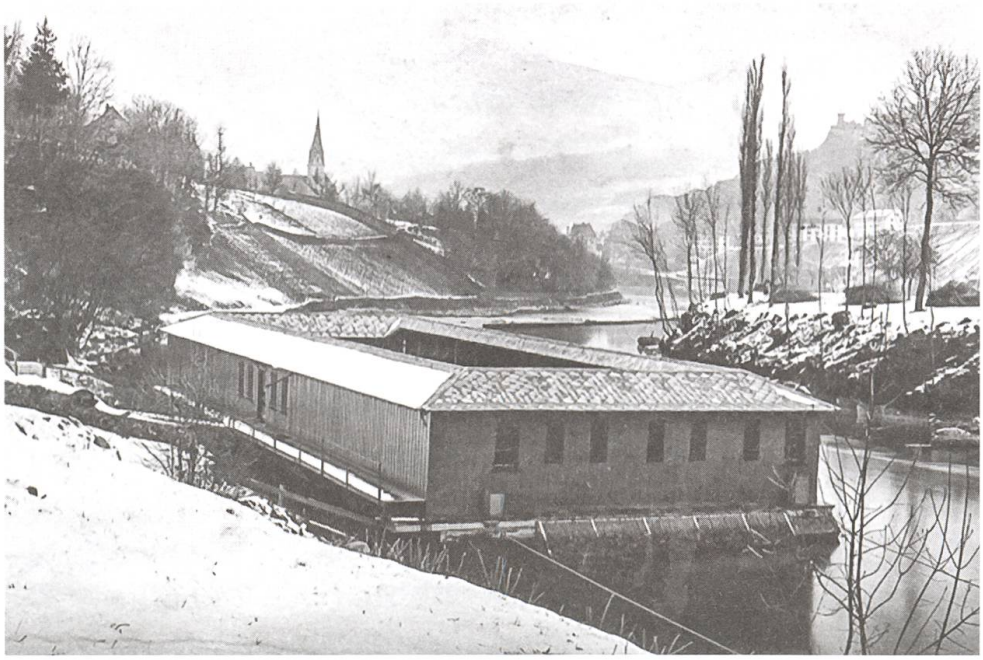
Die neben der Badeanstalt zur Diebold'schen Fabrik in der Ennetbadener Limmatau führende Fähre musste 1868 abgebrochen werden, weil deren Benutzer freien Blick auf die Badenden hatten.[7] Etwas oberhalb der Anlage goss der Abwasserkanal der Stadt seine stinkende Brühe in die Limmat, da die Limmatverschmutzung zu stark war, wurde der Badebetrieb um 1900 eingestellt.

Die Badeanstalt Ländli

Um den Badenerinnen und Badenern weiterhin gefahrloses Schwimmen zu ermöglichen, baute die Stadt 1904 im ruhigen und tiefen Stau des Wasserkraftwerks der Spinnerei Spörry in der Aue eine schwimmende Anlage. Sie ruhte auf vier Caissons und hatte zwei Becken in der Grösse von zwölf mal neun Metern – je eines für Schwimmer und eines für Nichtschwimmer – sowie vier Einzelbadezellen. 34 gedeckte Umkleidekabinen standen den Gästen zur Verfügung. Noch im Bau befindlich, trug die Strömung die Anlage davon, sodass sie im Oberwasserkanal der Spinnerei landete. Mit allerlei Anstrengungen und Kniffen konnte sie wieder an die ursprüngliche Baustelle zurückgebracht werden. Das Pech blieb an der Badeanstalt im Ländli haf-

Badeanstalt an der Promenade, um 1900.

Erste Badeanstalt im Ländli, um 1905.



Hans Sommerhuber Städtische Werke Baden. Oben: Peter Schmidli; StAB Q 01 10473

ten. Ein Hochwasser drang 1910 in die Caissons ein und brachte die Anlage zum Sinken. Das Wrack konnte nicht wieder flottgemacht werden. Es wurde gehoben und abgebrochen.

Um solche unrühmlichen Vorkommnisse zu verhindern, plante man 1911 eine neue Badeanstalt auf dem Schadenmühleplatz, am Stadtbach.[8] Da aber an diesem Standort ein Schlachthaus oder eine Bezirksschule vorgesehen waren, wurde noch im gleichen Jahr im Ländli eine unsinkbare Eisenkonstruktion für 50 000 Franken als neue Badeanstalt erstellt. Die öffentliche Badegelegenheit traf nicht überall auf Wohlwollen. Verschiedene Artikel in der Presse nahmen darauf Bezug: «An Sonntagen kann man an beiden Ufern der Limmat ein Bad- und Landleben sehen, wie es bei einer Stadt und an einem Weg, wo Hunderte von Spaziergängern und Kindern vorbeiziehen, nicht sein sollte. [...] Dem Stadtgärtner oder Förster oder wer da zu befehlen hat, wären viele dankbar, wenn am Ufer zwischen Badeanstalt und Ländliweg 10–15 Tännlein gepflanzt würden, damit das Treiben in der Badeanstalt nicht den Blicken aller Vorübergehenden ausgesetzt ist.»[9]

Die zunehmende Verschmutzung der Limmat durch die Zürcher Abwässer liess die Besucherzahl mehr und mehr zurückgehen. Der Betrieb wurde 1932 eingestellt. Heute dient die Anlage den Pontonieren als Depot für ihre Übersetzboote.

Das Sport- und Terrassenbad

Die unhaltbaren hygienischen Verhältnisse an der Limmat – zwischen Zürich und Baden existierte noch keine Abwasserreinigungsanlage – zwang die Stadt Baden dazu, eine vom Flusswasser unabhängige Badeanlage zu planen.[10] Die Städtischen Werke Baden hatten auf dem Gebiet der Gemeinde Wettingen einen passenden Bauplatz. Sie traten dieses Terrain unentgeltlich der Stadt Baden ab. Mit einem Vertrag, der den Wettingerinnen und Wettingern neben einer Entschädigung die gleichberechtigte Benutzung zusicherte, wurde das Areal nach Baden eingemeindet. Unter Ausnützung der vorhandenen Terrainverhältnisse konnte hier ein zukunftsweisendes Freibad erstellt werden. Für etwas mehr als ein Jahr waren Arbeitslose während 147 000 Stunden mit Notstandarbeit beschäftigt. Am 16. Juni 1934 wurde das neue Terrassenschwimmbad mit einem Eröffnungsschwimmen, dem 5300 Besucherinnen und Besucher beiwohnten, dem Publikum übergeben.

Auf der unteren Ebene befindet sich ein Sportbassin in der Grösse von 50 mal 18 Metern und ein Sprungbecken von 18 mal

15 Metern mit fünf Metern Tiefe. Über einem Steilhang, der vor wenigen Jahren mit einer 100 Meter langen Wasserrutsche ergänzt wurde, liegt das Familienbecken mit Wellenbad (seit 1982) von 60 Metern Länge und 25 Metern Breite. Ein Planschbecken von 20 mal 12 Metern gibt auch den jüngsten Wasserratten Gelegenheit zum «Pflotschen». Dem Eingangsbereich mit Kasse und Restaurantbetrieb schliessen sich Umkleidekabinen, Personalräume, Duschen und Toiletten an. Die grosse Spielwiese (100 mal 75 Meter) bietet Gelegenheit zu allen möglichen Ball- und Gruppenspielen. Im Eröffnungsjahr besuchten 126 428 Personen an 111 Tagen das neue Terrassenbad. Um einen Ganzjahresbetrieb zu ermöglichen, wurde die Anlage 1969 mit einem Hallenbad ergänzt. 1988/89 wurde das Terrassenschwimmbad unter Beibehaltung der bisherigen Struktur renoviert.

S'Chrottebädli

Neben diesen gebauten und meist auch betreuten Anlagen wussten die Badenerinnen und Badener die ihnen von der Natur oder als Nebenprodukt einer technischen Anlage in der Nähe der Stadt zur Verfügung gestellten Bademöglichkeiten zu nutzen.

Direkt vor ihrer Haustüre konnten die «Kronengässler» in ihrer «Limmig» baden und schwimmen. Floss sie doch, wenn auch meist sehr trübe, gleich hinter den schmalen Häusern der Gasse vorbei. In den Jahren nach 1945 trotzten, auf einem zusammengenagelten Brett stehend, das mit einem Seil am Pegel der Kanalmauer zwischen Holzbrücke und Hochbrücke befestigt war, mutige Burschen der Strömung. Sie waren damit die Vorreiter der heutigen Limmatsurfer.

Im Sommer wäre das Terrassenschwimmbad einladend zu weiteren Ertüchtigungen zur Verfügung gestanden. Schwimmen lernten alle im obligatorischen Schulunterricht. Der Eintritt in die grosszügige Anlage überstieg aber das schmale Familienbudget der meisten «Kronengässler». Die Kinder der unteren Altstadt fanden jedoch ihr Badevergnügen in der Freiluftdusche der Sportanlage Aue. Neben der Umkleidebaracke, am Rande der Aschenbahn und des Spielplatzes, befand sich ein offenes Becken. Auf Kopfhöhe war eine zehn Meter lange, gelochte Wasserleitung angebracht, aus der bei Bedarf abkühlende Berieselung strömte. Der Ablauf liess sich mit einem Metallpfropfen stöpseln, und so konnten sie hier, im «Chrottebädli», nach Herzenslust im spannentiefen Wasser «göötschen».

Der grösste See im Aargau

Der Egelsee bei Bergdietikon, seit 1880 im Besitz der Stadt Baden und wie dreissig weitere Quellen in seiner Umgebung Trinkwasserspender für die Badener, ist noch heute ein beliebter Badeplatz. Der idyllische Ort lockte von Anfang an auch viele Zürcher, darunter nicht immer züchtig gekleidete Badefreunde, an. Das schuf manches Ärgernis, das in der Lokalpresse entsprechend bearbeitet wurde: «In Zürich wird ein Gesuch an die Regierung gestellt, damit durch eine regierungsrätliche Verfügung dem ausgeschämten und schändlichen Treiben gewisser «Naturmenschen» und Nacktkulturfreunden und -freundinnen an dem zürcherischen Land-Seelein einmal ein Ende bereitet werde.»[11]

Die Beschwerde ging aber an die falsche Adresse. Dem Berichterstatter, wie auch dem Redaktor, entging damals die Tatsache, dass der Egelsee zu hundert Prozent auf aargauischen Boden liegt und damit der grösste Natursee des Kantons ist.

Das Ärgernis dauerte an. So dichtete Josef Villiger 1974:

«D Aargauer wänd am Egelsee keni Zürcher mee
s seig für de Hasen- und de Heitersberg
und au fürs Tal, wäge de Moral.»[12]

Der Kappisee

Die Erneuerung der Kraftwerkanlage im Kappelerhof brachte 2006 einige Landschaftsänderungen. Durch die Verlegung der Stauanlage zum Wasserkraftwerk entstand ein neuer, idyllischer See: der Kappisee. Schon im ersten Sommer wurde er mit Begeisterung von Badelustigen und Erholungssuchenden aufgesucht. Das Inseli auf der Badenerseite verlockte zum Picknicken und Grillieren. Nicht immer zur Freude der Anwohner. Lärmbelästigungen und liegengelassene Abfälle riefen bald die Behörden auf den Plan. Mit Fahrverboten und Ordnungsdiensten versuchte der Gemeinderat von Obersiggenthal mehr Ordnung in die überbordenden Freizeitvergnügen zu bringen, was ihm bis heute recht gut gelungen ist.

An dieser Stelle ein Geheimtipp: Gehen Sie auf dem Mätteliweg zu Fuss bis zu den Stromschnellen im Limmatrank bei den Bädern und lassen Sie sich dann im Wasser gemütlich treiben bis in den Kappisee.

Zukunftspläne

Seit 1998 befassten sich Einwohnerrat und Stadtrat von Baden immer wieder mit der Aufwertung des Limmatraums. In Zusammenarbeit mit den Gemeinden Obersiggenthal und Ennetbaden prüften sie verschiedene Planungsideen mit Bademöglichkeiten im Fluss. Die Gedanken reichten von Sitz- und Liegestufen beim Tränenbrünneli, dem Fussgängersteg beim Gelände Oederlin bis zu Ein- und Ausstiegstreppen im unteren Flusslauf. Mit dem Masterplan Limmatraum von 2011[13] steht der Flussbadestrecke nichts mehr im Wege, solange die Interessen des Naturschutzes und der Anwohnerinnen und Anwohner berücksichtigt werden. Es wird noch viel Wasser die Limmat hinunterfliessen, bis den Schwimmfreudigen für den Sprung ins Wasser eine behördliche Bewilligung erteilt wird.

Dank

Die Mitarbeiterinnen der Regionalwerke Baden stellten mir in mühsamer Arbeit umfangreiches Bildmaterial zur Verfügung und liessen mich in der strengsten Corona-Zeit Einsicht nehmen. Pius Roth, vom Vermessungsbüro Steinmann Ing. in Baden, danke ich besonders. Die Suche nach dem Abbruchdatum des kleinen Badehauses in der Limmatau erwies sich als ziemlich schwierig, da die Unterlagen teilweise unauffindbar sind. Dass es ihm dennoch gelang, den ehemali-gen Standort zu definieren, erforderte Ausdauer und Zeit.

Anmerkungen

1 Pantaleon, Heinrich: Warhafftige und fleissige beschreibung der Uralten Statt und Graveschafft Baden, sampt jhrer heilsamen warmen Wildbedern so in der hochloblichen Eydgnoschafft inn dem Ergöw gelegen [Die Stadt Baden u[nd] ihre Wildbäder]. Basel 1578. Stadtbibliothek Baden BAD 100991512.
2 Streckenplan Baden–Turgi 1854. StAB P 02.1.621.
3 Zimmermann-Diebold, Karl: Die Nutzung der Wasserkraft der Limmat in Baden und Ennetbaden. In: Badener Neujahrsblätter 1991, S. 81ff.
4 Ebd., S. 82.
5 Grundbuch Baden; Mutationsplan Nr. 1818, 20. 8. 1959.
6 Badener Tagblatt 1881, Ausgaben vom 10. 1, 7. 6, 27. 7.
7 Badener Gästeblatt 1945.
8 Stadtratsprotokoll 1911, StAB B 21.9.
9 Aargauer Volksblatt vom 29. 8. 1918.
10 Ott, Hans: Das Terrassen-Schwimmbad Baden. In: Badener Neujahrsblätter 1935, S. 6ff.
11 Aargauer Volksblatt 29. 8. 1918.
12 Villliger, Josef: Ifäll und Usfäll. Baden 2007.
13 Aargauer Zeitung vom 16. 5. 2017.